

furcht tief vor ihr und begab sich zu den Genossen zurück. So sehr ihm bangte um Ingbert, so fest glaubte er an das Wort der weisen, guten Frau, die glücklichen Ausgang verhieß.

## 8. Ein Wiedersehen und eine Schreckensmär.

Wie Walburg verheißten, so traf es ein. Bereits am Morgen des nächsten Tages begannen, wie die Späher der Germanen berichteten, im Römerlager die Vorbereitungen zum Aufbruche. Den Angriff erneuerten die Eroberer nicht, auch die Germanen hielten sich ruhig; allzugroß waren auf beiden Seiten die Verluste gewesen. Noch im Sommer führte Germanicus das Heer zurück, und wie wenig entscheidend der errungene Erfolg trotz der prahlerischen Behauptungen der Fremden war, geht am deutlichsten daraus hervor, daß der Oberfeldherr das angeblich eroberte Land verließ, ohne irgendwelche Vorkehrungen und Schutzmaßregeln zu dessen Behauptung getroffen zu haben.

Tief im Gebirge ritt Baldhard; mit Erlaubnis des Herzogs hatte der Riese das Volkshcer verlassen, das noch zusammengeblieben war, um etwaigen neuen Angriffen der Feinde vorzubeugen. Die Gattin und die beiden Töchter heimzuführen aus dem Herzen der Heimatberge auf den heimischen Hof, in die trauliche Halle, war des Helden Zweck bei seiner Fahrt in den wilden Wald. Wohlgeborgten hatten die Frauen dort mit anderen in einer tiefen Höhle gehaust, reich versehen mit Vorräten und die Spuren ihres Daseins sorgsam bergend vor jedem fremden Späherauge. Doch unnütz war ihre Sorge gewesen; kein Römerkrieger war in jene Gegend gedrungen. Ein gebrechlicher Greis, der zu seinem tiefen Leid nicht mehr an dem rühmlichen Kampfe teilnehmen konnte, weil ihm längst schon ein Schleuderstein das eine Auge geraubt und ein römischer Speerstoß das Bein gelähmt hatte, war der Bote zwischen dem Heere und den im unterirdischen Gemache Hausenden gewesen. Von ihm wußte man, daß Baldhard lebe und gesund sei, Ingbert aber sich schwerwund in der Pflege der weisen Mutter